

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 21

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SOI-Nova

Prager Dramaturgie zur siebten Kunst

Der «Prager Frühling» von 1968 war in erster Linie eine politische Erscheinung, aber sie schloss die Emanzipation der Kunst mit ein. Allerdings hatte diese schon in den letzten fünf Jahren der Novotny-Ära eingesetzt, und sie überdauerte in der Folge noch die Invasion vom 21. August 1968, bis die Sowjets nach 1969 die «Normalisierung» in ihrem Sinne auch im kulturellen Leben durchsetzten.

Ein bemerkenswertes Zeugnis jener sieben Jahre zunehmend freien Schaffens war der tschechoslowakische Film mit seinen eingewobenen Aussagen von mittelbarer bis unmittelbarer Natur. Der SOI-Verlag gibt in diesen Tagen ein Buch darüber heraus (Mihai Nadin: «Mut für den All-

tag; CSSR-Film im Prager Frühling»). Der Autor, ein Intimkenner der erstaunlich umfangreichen Materie, analysiert und ordnet die vielen Filme keineswegs nur nach künstlerisch-technischen Gesichtspunkten, sondern würdigt sie behutsam und differenziert in der politischen und sozialen Lage und ihren jeweiligen Ausdrucksmöglichkeiten. Seinen Ausführungen ist ein reiches Bildmaterial von hoher Qualität beigegeben, das die damalige Spannweite in Stil und Thematik auch optisch erkennen lässt.

In welcher Form die Werke politisch sein konnten, zeigt sich etwa in der durchscheinenden Gegenwartskritik von Filmen, die sich nominell auf die Nazi-Vergangenheit bezogen; ein ominöser Brückenschlag.

Nadin schreibt von den Filmen der damaligen Neuen Welle:

«Ihre Gegenwart ist mit ganz wenigen Ausnahmen ihre eigene Zeit; die tatsächliche Gegenwart drängt sich nicht auf, dafür aber die *Gegenwärtigkeit des Gedankens*. Die abscheulichen, von den Nazis im Ghetto der Theresienstadt verübten Morde, Thema des von Zbynek Brynych gedrehten Films *Transport aus dem Paradies* (Transport z raje), klagen auch die Formen der Unterdrückung an, welche die leicht zur Resignation bereite Menschheit bedrohen. Verglichen mit einem früheren Film über das genau gleiche Thema

(von Alfred Radok gedreht), haben wir hier den Versuch, in den Sinn moralischen Leidens einzudringen, wobei die Spannung der Erzählung (die Arnost Lustig zu verdanken ist) mit der dokumentarischen Wiederherstellung zusammenhängt. Einem pathologischen Impuls folgend, machte Goebbels von dem wirklichen Theresienstadt einen Film, dessen unmenschliche, zynisch formulierte Philosophie dem Versuch entsprang, die Wirklichkeit dieses Konzentrationslagers zu verfälschen. Die erhalten gebliebenen Teile — wovon einige in den Dokumentarfilm *Eichmann und das Dritte Reich* eingefügt wurden — sind in dieser Hinsicht überzeugend.

Der Kritik an einer passiven, fatalistischen Geisteshaltung Ausdruck zu verleihen, bedeutet in diesem engeren Zusammenhang das Sich-Wehren mit Hilfe der behandelnden Haltung des Widerstands — heute genau so aktuell wie damals.»

Friedenskampf als Mächtalibi

Laszlo Revesz: «Frieden durch Gewalt. Träger und Ziele der kommunistischen Friedenspolitik.» SOI-Sonderdruck 16, Bern 1972, 140 S., Fr. 12.—.

Mit den sogenannten «internationalen Frontorganisationen» der Sowjetunion haben wir uns im Zeitbild schon verschiedentlich befasst, und zwar namentlich mit Untersuchungen von Prof. Revesz, dem Ersten wissenschaftlichen Mitarbeiter des Schweizerischen Ost-Instituts.

Ganz besonders gründlich beleuchtet wird in dieser Broschüre (als Manuskript gedruckt) neben dem Weltfriedensrat (dessen weltweite Unterstützung für die sowjetische Kriegführung und Aufrüstung doch allmählich zur Kenntnis der westlichen Öffentlichkeit gelangt) die Institution der sogenannten Christlichen Friedenskonferenz, die erheblich weniger bekannt und erkannt ist. Mit der Arbeit, die der gleiche Autor über dieses Thema seinerzeit bei uns veröffentlicht hat (ZB, Nrn. 5 und 6/1977), konnte er immerhin internationales Aufsehen erregen. Das Londoner Institut für Konfliktforschung forderte eine Ausarbeitung zu einem wissenschaftlichen Werk an, das dann als Nr. 91 der «conflict studies» herauskam («The Christian Peace Conference. Human Rights and Religion in the USSR», London 1978). Eine nochmals überarbeitete Fassung ist nunmehr Bestandteil des SOI-Sonderdrucks.

Zunächst unterzieht Revesz allerdings das sowjetische Friedensverständnis von Theorie und Praxis einer genauen Analyse (Kapitel I—IV). Und seine Stärke liegt auch hier wieder darin, dass er seine Aussagen bis ins Detail mit Quellen aus dem Sowjetlager selbst belegt. Das nimmt dem erprobten Gerede über westliche Erfindungen oder Unterstellungen seine Grundlage. Deshalb sollten Teilnehmer an kontradiktorischen Diskussionen über Friedensfragen sich gerade die Nachweislichkeiten von Forschungsarbeiten dieses Charakters aneignen. Im ost-westlichen Kontext schon gar, aber auch in der «innerwestlichen» Debatte zum Thema ist der Bedarf danach wahrhaftig gross genug. Die wissenschaftliche Lektüre hat ihren politischen Gebrauchswert vom Alltag bis zum Konferenzsonntag. cb

Das Dokument

Fall Petkus und die Knaben

Wir hatten in der letzten Nummer aufgrund einer litauischen Leserschrift vom litauischen Dissidenten Viktoras Petkus gesprochen. Ihn hatte man zwar wegen Verbreitung unerwünschter Ansichten eingesperrt, aber um ihn vor der Bevölkerung «fertigzumachen», beschuldigte man ihn unter anderem auch einer abartigen Vorliebe für Knaben. Jugendliche sagten vor Gericht gegen ihn aus. In Kenntnis analoger sowjetischer Methoden gegenüber andern «Politischen» haben wir davor gewarnt, eine solche «Persönlichkeitscharakteristik» unbesehen zum Nennwert zu nehmen. Wir hatten recht.

Heute legen wir ein Schreiben von Jugendlichen aus Vilnius vor, die dem litauischen Staatsanwalt schon Ende letzten Jahres mitgeteilt hatten, sie seien zu lügenhaften Aussagen über Petkus gezwungen worden. Seither hat man sie wegen ihrer Renitenz aus der Schule geschasst. Das Dokument wurde von der Samisdat-Zeitschrift «Chronik der Katholischen Kirche Litauens» verbreitet und ist im Westen vom Informationsdienst G2W (herausgegeben vom Institut «Glaube in der 2. Welt», Küsnacht) veröffentlicht worden. Hier ist es:

An den Staatsanwalt der Litauischen SSR.

Kopie an: Vereinigte litauische Gruppe, die die

Verwirklichung der Beschlüsse von Helsinki beobachtet (d. h. die Helsinki-Gruppe; Anm.).

Erklärung von: Vytautas Bogusis, wohnhaft in Vilnius, Savicius-Str. 13-8; Julius Sasnauskas, wohnhaft in Vilnius, Garelis-Str. 15-15; Kestutis Subacius, wohnhaft in Vilnius, Pionierai-Str. 6-1; Audrius Tuckus, wohnhaft in Vilnius, Saltkalviai-Str. 68-6.

Wir, die Unterzeichneten, besuchten 1976 die 10. Klasse der A.-Vieniuolis-Schule in Vilnius. Da wir die Kirche besuchten, wegen unserer nationalen und religiösen Ansichten und wegen Bekanntschaften mit ehemaligen Politgefangenen wurden wir mehr als einmal unter Zwang zum Sicherheitsdienst und zur Miliz gebracht, und wir wurden zudem auf andere Art und Weise verfolgt. Beim Sicherheitsdienst wurden wir gezwungen, lügenhafte Aussagen gegen unseren gemeinsamen Bekannten Viktoras Petkus zu machen. Petkus kennen wir als einen tüchtigen, hoch gelehrten und hoch kultivierten Menschen. Die an ihn gerichteten Anschuldigungen der Sicherheitsbeamten waren unwahr, und aus diesem Grund haben wir sie nicht bestätigt.

Wir wurden in der Schule weiter verfolgt. Oft wurde uns vorgeworfen, unser Einfluss auf das Kollektiv wäre schlecht. Am 17. Juni fand die Sitzung des Pädagogenrates statt, anlässlich welcher der Direktor unseren Ausschluss aus der Schule vorschlug. Dieser Vorschlag wurde von den Lehrern nicht unterstützt. Trotzdem wurden wir aus der Schule ausgeschlossen. Man schlug die Tatsache in den Wind, dass 43 Schulkameraden eine Erklärung unterschrieben hatten, worin unsere Rückkehr in die Schule verlangt wurde. Aus diesem Grund erachten wir unseren Schulausschluss als rechtswidrig.

Vilnius, 27. Oktober 1977

V. Bogusis, J. Sasnauskas,
K. Subacius, A. Tuckus

Briefe

Die Dissidenten und die Mehrheit

In der jetzigen Allgemeinpresse und Radio/Fernsehen wird viel über die sowjetischen Menschenrechtsprozesse berichtet. Kurze Artikel und Kommentare sind es, finde ich, die man hauptsächlich etwa bemerkt. Diese Berichterstattungen umreissen meist nur kurz das Geschehen und dessen Thema, erwähnen die russischen Namen der Betroffenen, und dabei bleibt es leider.

In den vergangenen zwei Jahren, in denen Präsident Carter immer wieder mit vollem Ernst auf universelle Menschenrechte gepocht hatte, der Sowjetunion sogar die Menschenrechte aufzudrängen versucht hatte, und er seine hohen geistigen und menschlichen Fähigkeiten immer wieder angewandt hatte, um zur internationalen Entspannung beizutragen, hat sich die Diskrepanz zwischen den Ansichten Moskaus und Washingtons schnell vergrössert. Ich könnte dies auch so ausdrücken: Im gleichen Masse, wie Carter für die Menschenrechte sprach und wirkte, unterdrückten die Sowjets diese zunehmend. Und mit den Menschenrechten unterdrücken sie natürlich auch die sowjetische Bevölkerung.

Nur — und das ist meine Frage — wer ist wirklich diese sowjetische Bevölkerung? Wer sind diese Menschen, die sich vom KGB usw. unterdrückt fühlen? Sind es alle dort lebenden Menschen? Sind es die aus der Ukraine oder die aus Sibirien? Sind es die Intellektuellen oder die Handwerker oder beide? Oder sind die Handwerker glücklich? Oder sind eigentlich recht viele Handwerker glücklich und zufrieden? Gibt es glückliche Menschen in der Sowjetunion, die sich frei fühlen?

Da Umfragen unmöglich sind, gibt es Wege, herauszufinden, wie viele Leute in der Sowjetunion überzeugt gegen die Menschenrechtsprozesse sind, wie viele dafür, und wie viele keine Meinung haben? Wie viele Sowjetbürger glauben, eine eigene Meinung zu haben? Und wie viele haben wirklich eine eigene, d. h. scharf und unwissend gesagt, und wie viele Sowjetbürger sind Dissidente?

Ich frage mich (und andere fragen auch), wie die Meinungen der grossen Bevölkerungsteile der Sowjetunion — auch im einzelnen betrachtet — über Menschenrechte, Sowjetregime usw. sind, denn diejenigen, die in den Massenmedien wiederholt auftauchen, deren Meinungen sind bekannt. Leider auch oft ihre Schicksale; früher nannte man sie vielleicht Märtyrer oder Helden, heute möchte ich sie *Menschen* nennen, die für das Menschliche kämpfen.

Sich wiederholende Information über verschiedene Leute mit ähnlichen Schicksalen mögen ja für manche Leute «sensationell» und «informativ» sein. Sie können aber nicht tiefere Gedanken über Hintergründe anregen, die, um das obenaufschwimmende Aktive und Vernehmbare zu begreifen, man unbedingt verstehen muss. Dar-

um fände ich es gut, wenn neben den Alltagsinformationen auch einige kritische Aufsätze oder Interviews zu den von mir gestellten Fragen — und weiteren — in der Populärpresse und im Radio/Fernsehen gedruckt und gesendet würden.

Ich vermute, dass Sie und die Leute vom SOI genügend Informationen haben — oder sie beschaffen können —, um eine solche Aufklärung durchzuführen. *lr*

Red. ZB: Ueber den Anteil der Dissidenten in der sowjetischen Bevölkerung gibt es sehr unterschiedliche Meinungen. Prof. Sacharow schätzte vor einem Jahr die Zahl der «aktiven Dissidenten» auf höchstens einige tausend. Aehnlich äussert sich Hedrick Smith in seinem Buch über «Die Russen», wenn er von den «Aktivisten» der Opposition spricht.

Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, dass es allein schon unter Protestschreibern litauischer Katholiken Zehntausende von Unterschriften gab, dass im Baltikum oder in der Ukraine Tausende auf die Strasse gingen, um gegen bestehende (oder gar gegen die bestehenden) Verhältnisse zu protestieren, dass die dissidenten «Evangeliumschrinden-Baptisten» Tausende von durchaus aktiven Angehörigen zählen.

Zum Teil ist es eine reine Definitionsfrage. Wenn man als Dissidente oder Opponenten nur den Kreis der bürgerrechtlichen Intelligenzia gelten lässt, dann sind die gewöhnlichen Leute natürlich ausgeschlossen, wie aktiv sie sich auch immer für ihre Belange (z. B. religiöser, sozialer oder nationaler Art) einsetzen.

Der Arbeiter Gennadij Bogoljubow (siehe ZB, Nr. 24/1977, «Das Dokument») geriet in Konflikt mit den Behörden, weil er für seine vierköpfige Familie mehr Wohnraum beanspruchte als ein Zimmer von 9 Quadratmetern. Er bezeichnete sich deshalb als Dissidenten. Soll man ihm widersprechen?

Amalrik meinte in seinem Gespräch für das Zeit-Bild (Nr. 7/1977), die tatsächliche Verankerung der bürgerrechtlichen Bewegung in der Intelligenzia bedeute keineswegs, dass man in der übrigen Bevölkerung den bestehenden Verhältnissen zustimme. Gerade unter den Arbeitern gebe es grosse Unzufriedenheit nicht nur mit konkreten Zuständen, sondern auch ganz direkt mit dem System. Ihr Kontakt mit den «bewussten» intellektuellen Dissidenten sei noch schwach, nehme aber zu.

Die Gründung einer «Freien Gewerkschaft» in der UdSSR und der Schulterschluss von Vertretern verschiedenster Bevölkerungskreise in den «Helsinki-Gruppen» haben dieser Trendmeldung recht gegeben. Jedenfalls erfährt man heute mehr als früher darüber, wie sich der «gewöhnliche Sowjetbürger» selber sieht. Die vermehrte Information widerspricht eigentlich auch immer mehr der Vorstellung vom einfachen Menschen, der ganz zufrieden sei, weil er nichts anderes kenne.

Die Frage nach dem glücklichen Menschen in der UdSSR hat viele Dimensionen. Seinerzeit zirkulierte im Samisdat der Brief einer Lagerinsassin, die sagte, sie sei im KZ glücklich geworden. Dort brauche sie nicht mehr zu lügen und habe die innere Freiheit gefunden. Die Menschenrechtler kämpfen dafür, dass man dieses Glück auch ausserhalb des Lagers haben darf. *cb*

ZEITBILD

erscheint alle zwei Wochen

ZeitBild

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch
Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409
Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-
(Ausland Fr. 22.-, DM 20.-)
Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)
Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

Wissenschaftliche Mitarbeiter SOI

Hanni Tarsis, Prof. Dr. Laszlo Revesz, Dr. Ernest Schmidt, Dr. Max Keller, Predislav Kuburovic, Ian Tickle, Saulo Herrero, Dr. Chien-jen Chen, Dr. Georg Handlery

Korrespondenten

Dr. Oskar Angelus (Lund), Dr. Alphonse Max (Montevideo), Dr. Michael Stemmer (Tel Aviv), Valerij Tarsis (Bern)

Redaktionelle Zusammenarbeit

Etudes politiques
Redaktion Claude Rieser

Anzeigentarif

Gemäss Anzeigenpreisliste Nr. 6

Druck und Versand

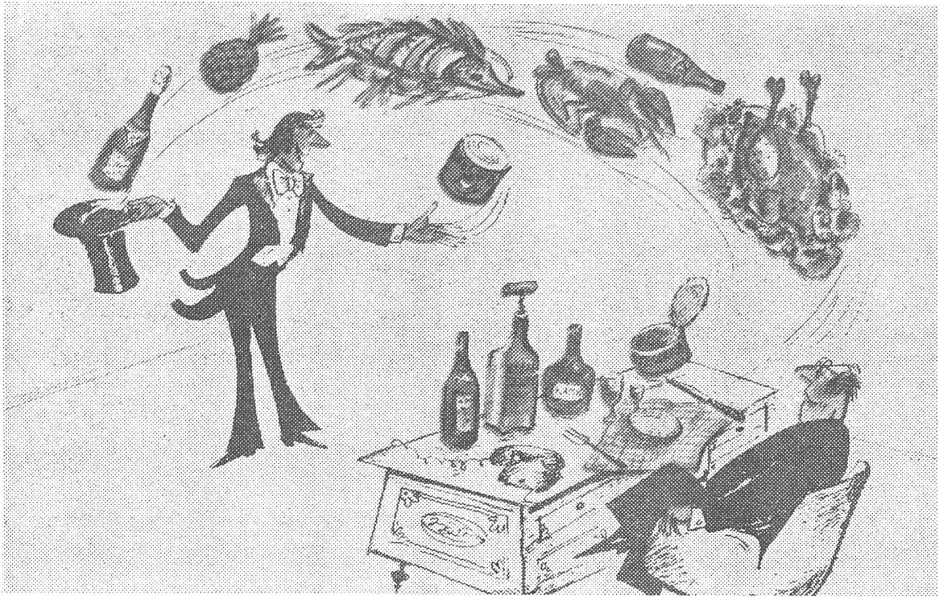
Verbandsdruckerei AG Bern
Maulbeerstrasse 10, 3001 Bern

Schweizerisches Ost-Institut

Forschung und Information über internationale Entwicklungen

SOI-Informationsträger

Etudes politiques (Monatszeitung)
SOI-Bilanz (monatl. Kurzanalyse der internationalen Lage)
Informationsdienst (Uebersicht über die Presse kommunistischer Staaten)
Wirtschaftsdienst (Wirtschaftsentwicklung Osteuropas)
Freier Korrespondenz-Dienst (Artikel für die Presse Schweiz)
Swiss Press Review and News Report (Artikel für die Presse Asien und Afrika)
Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (Artikel für die Presse Afrika)
Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (Artikel für die Presse Lateinamerika)
Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI
Vortragsdienst
Buchhandlung (kostenlose Uebersicht: Das aktuelle Buch)
Verlag (Taschenbuchreihe Tatsachen und Meinungen)



Um zu einem Posten zu kommen, muss man dem Zuständigen kleine Geschenke auf den Tisch zaubern. Hier sieht man es konkret. Der Direktor: «Sehr gute Nummer. Sie sind eingestellt.» (Nr. 26/1978)

«Krokodil», Moskau

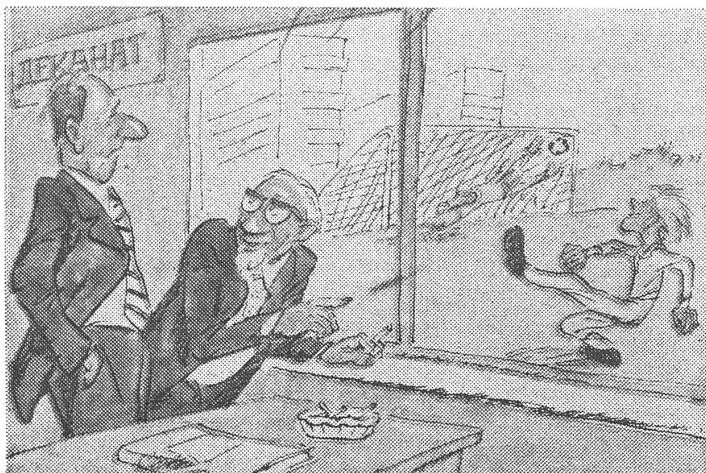


Auch dort: «Gegen eine Flasche reparieren wir euch das.» (Nr. 21/1978)



Ganz wie geölt

«Wo ist bei euch die Versorgungsabteilung?» Der Kunde bringt dem Lieferbetrieb, der wieder mal nicht geliefert hat, drei Cognacs zum Oelen mit. Das ist allgemeiner Brauch, wenn man zu seiner Ware kommen will. (Nr. 21/1978)



Oben: «Wie ist er denn eigentlich an die Hochschule gekommen?» War da eine Hand im Spiel?» – «Na, in diesem Fall war es ein Bein.» (Nr. 26/1978)

Rechts: Man muss nicht nur gut hereinkommen, sondern auch günstig herausgehen können – je nach dem unter Hinterlassung eines Anteils für die Fabrikwache. Vor dem Ausgang aus dem Fleischkombinat wird einer aufgehalten: «Hör mal, du bist kein Direktor. Bei deiner Stellung musst du schon ein paar Kilo lassen, mein Lieber.» Jeder stiehlt nach seinem Rang. (Nr. 22/1978)

